

**„WIE KANN ICH EINE SCHÜLERIN DABEI  
UNTERSTÜTZEN, MEHR SELBSTSICHERHEIT ZU  
ENTWICKELN?“**



Foto - Juni 2005

Studie im Rahmen des PFL – Lehrgangs:  
„Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“

an der Pädagogischen Akademie des Bundes Linz und der  
Universität Klagenfurt

Verfasserin: Martina Sturm

Schuljahr: 2004 / 05

## Inhaltsverzeichnis:

|   |       |
|---|-------|
| 1. Einleitung.....  | S. 3  |
| 2. Schulsituation.....                                      | S. 4  |
| 3. Klassen- und Teamsituation.....                          | S. 6  |
| Klassensituation.....                                       | S. 6  |
| Teamsituation.....  | S. 6  |
| 4. Beschreibung der Schülerin.....                          | S. 7  |
| 5. Warum ist mir dieses Thema wichtig? .....                | S. 11 |
| 5.1. Ziele meiner Arbeit in der Unterrichtsentwicklung..... | S. 11 |
| 6. IST – Stand.....   | S. 12 |
| 7. Ziele und Indikatoren.....                               | S. 20 |
| Ziele.....  | S. 20 |
| Indikatoren.....  | S. 21 |
| 8. Hypothese(n).....  | S. 22 |
| 9. Maßnahmen.....   | S. 23 |
| Vorgehen.....   | S. 23 |
| Vorgehen integrativ in der 4.b Klasse.....                  | S. 32 |
| 10. Evaluation.....   | S. 37 |
| 10.1. Fragebogenauswertung Wh. am 15.06.2005.....           | S. 38 |
| 10.2. Zusammenfassung der Urkunden 15.06.2005.....          | S. 41 |
| 11. Rück- und Ausblick.....                                 | S. 42 |
| 12. Literaturverzeichnis.....                               | S. 43 |
| 13. Anhang.....   | S. 44 |
| Fragebogen – Daten und erste Auswertung 20.01.2005.....     | S. 45 |
| Fragebogen – Daten und erste Auswertung 15.06.2005.....     | S. 55 |
| Grobplanungen der sozialen Einheiten integrativ .....       | S. 63 |
| Urkunde und Daten.....                                      | S. 66 |

## 1. Einleitung:

An sich selbst zu glauben und zu wissen, dass man fähig ist, eigene Ziele zu erreichen, ist meiner Meinung nach eine Notwendigkeit, positiv mit sich selbst und mit anderen umzugehen.

Selbstwert hat nichts mit Arroganz zu tun, wie in Sprichwörter wie „Eigenlob stinkt“ umschrieben wird. Selbstwert bedeutet, seine eigenen Stärken und auch Schwächen zu kennen, zu seinen Fehlern zu stehen und daraus zu lernen. Eine Notwendigkeit für die Ausbildung des Selbstwertes ist, dass man sich selbst kennt, seine Gefühle bewusster kennen lernt. Man muss sich akzeptieren und trotzdem an sich weiterarbeiten, was sicherlich ein hoher Anspruch ist.

Ich meine aber auch, dass für die Ausbildung eines positiven Selbstwertgefühls die Anerkennung und Zuneigung von anderen Personen nötig ist. Die Beziehungen zu anderen Menschen formen unseren Selbstwert ab oder bereits vor unserer Geburt wesentlich mit. Wir überlegen, wie andere uns sehen und passen in der Folge unseren Selbstwert vom angenommenen Bild der anderen von uns an.

*„Der Mensch wird am DU zum ICH“ (zit. Martin Buber)*

Gelingt einem Menschen die soziale Integration nicht wie es sich dieser wünscht, wird das schwerwiegende Folgen auf seinen Selbstwert haben.

Ich versuchte in dieser Arbeit diese Problematik mit einem Mädchen zu bearbeiten, von dem ich annehme, dass es seinen Selbstwert nicht sehr hoch einschätzt und so auch nicht zu seinen Stärken und Schwächen stehen kann, es mir persönlich stets unsicher erscheint.

Die Fotos in dieser Arbeit stammen aus meiner eigenen Sammlung.

Die Namen in dieser Arbeit wurden geändert.

## 2. Schulsituation:

Ich arbeite in einer VS in Kematen an der Ybbs/NÖ. Diese Marktgemeinde ist geprägt von seinen multikulturellen Bewohnern, was unter anderem auf die nahe Moschee zurückzuführen ist.

Die VS Kematen /Ybbs ist eine Volksschule mit angeschlossenen Sonderschulklassen (eine Unterstufenklasse und eine Oberstufenklasse).

Leichte Lernbehinderungen werden in den Volksschulklassen integriert, körperliche Behinderungen oder geistige Behinderungen werden in den Sonderschulklassen geführt.

Es gibt in der Volksschule je eine erste, zweite und dritte Klasse. Zurzeit sind zwei vierte Klassen an der Schule, wobei bei diesen die Anzahl der SchülerInnen äußerst gering ist (14 und 15 SchülerInnen). Insgesamt besuchen zurzeit 110 Kinder diese Schule.

An der Schule unterrichten zwölf Lehrpersonen. Die Direktorin betreute bis Mai die Vorschulkinder einige Stunden, wurde im Mai aufgrund des Zuzugs eines weiteren Vorschulkindes freigestellt.

Die Sonderschullehrerinnen der Schule arbeiten viel zusammen, sprechen sich ab und haben meiner Meinung dadurch eine Stärke im Kollegium.

Diese Schule ist meine Stammschule, ich bin mit fünf Sprachheilstunden an der Schule, weiters betreue ich die Integrationskinder der vierten Klasse mit weiteren zehn Stunden in Deutsch und Mathematik. Den Rest meiner Lehrverpflichtung betreue ich die umliegenden Schulen als mobile Sprachheillehrerin mit. Durch das Lehramt Sprachheilpädagogik kommt mir in der Stammschule eine besondere Rolle zu, die von den Kolleginnen und der Direktorin meinem Empfinden nach sehr geschätzt wird. Oft befragen mich die Volksschullehrerinnen, wie ich bestimmte SchülerInnen erlebe bzw. wie ich sie im sprachlichen Bereich einschätze.

Ich bearbeite und bespreche viele schulische Angelegenheiten mit meinen beiden Sonderschulkolleginnen, was ich auf oft ähnliche Sichten und auch auf die räumliche Nähe meines Sprachheilzimmers mit den Sonderschulklassen zurückführe.

### **3. Klassen- und Teamsituation:**

#### **3.1. Klassensituation:**

Die Klasse besuchen 14 SchülerInnen (bis vor kurzem noch 15, ein Mädchen zog weg.)

Drei Kinder davon sind Integrationskinder, wobei eher Separation betrieben wird. Hätten diese Kinder keinen sonderpädagogischen Förderbedarf bekommen oder würde man sie in die angeschlossenen Sonderschulklassen geben, würden die beiden vierten Klassen zusammenfallen.



Klassenraumgestaltung in der vierten Klasse

#### **3.2. Teamsituation:**

Die 14 Kinder werden von einer Volksschullehrerin unterrichtet, in den Hauptfächern Deutsch und Mathematik betreue ich drei der Kinder als Sonderschullehrerin.

In der Schule ist es üblich, dass bei „Integration“ die zuständige Lehrperson für die Kinder, die nach dem Lehrplan der allgemeinen Sonderschule unterrichtet werden, mit ihnen den Klassenraum verlässt oder sich zumindest hinten

mucksmäuschenruhig verhält. Im Vorjahr betreute ich die Kinder größtenteils hinten im Klassenraum flüsternd, teils verließen wir auch schon den Raum. In diesem Schuljahr verwenden wir in den Stützstunden (Deutsch und Mathematik, insgesamt täglich zwei Stunden) den freien Sprachheilraum, in dem wir mehr Platz und Material nach Wunsch haben. Für mich erleichtert den Unterricht in diesem Raum die Tatsache, dass ich in normaler Lautstärke sprechen kann und auch die Kinder fragen und erzählen können, ohne jemanden zu stören. Trotzdem findet eher „separativer“ und kein „integrativer“ Unterricht statt.

Die Klassenlehrerin bereitet ihren Unterricht in der Regel erst am Wochenende vor der Unterrichtswoche vor, in der Vorwoche bekam sie in einer Pause die nötigen Instruktionen der älteren Kollegin, die die Parallelklasse führt, um mit dieser Klasse gleich weit zu sein.

Über persönliche Dinge können wir uns jedoch gut unterhalten, wir sind uns, so meine ich, nicht unsympathisch. Bei schulischen Belangen sieht sie sich als klassenführende Volksschullehrerin. Als ich sie bat einen Fragebogen zum Thema „Wie gut sind wir im Team“<sup>1</sup> auszufüllen, ergänzte sie zur Gleichrangigkeit verbal: „Das kann ja nicht sein, ich bin ja immerhin Klassenvorstand und habe die Klassenführung über.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> vgl. Prof. Prammer – Semmler (WS 2004/05): Teamarbeit – Projekt: Integration in der Sekundarstufe, S. 28

<sup>2</sup> vgl. Gedächtnisprotokoll, 22.06.2005

#### 4. Beschreibung der Schülerin Nicole:

Nicole besucht die vierte Klasse Volksschule integrativ. Sie hat im Verhalten, in Deutsch, Mathematik und zur Verhinderung einer negativen Note auch mit Schulende 2005 in Sachunterricht einen sonderpädagogischen Förderbedarf.

Nicole kommt aus sozialen Verhältnissen, in denen ein anderer Wertkodex vorherrscht. Der zeigt sich vor allem darin, dass Nicole z.B. über viele Schimpfwörter verfügt, sie oft innerlich sehr aufgewühlt in die Schule kommt, was sich beispielsweise durch absolute Arbeitsverweigerung oder Störung des Unterrichts zeigt, welche von mir wiederum als Hilfeschreie um Zuwendung interpretiert werden. Zu Hause und mit der Verwandtschaft wird ihren Erzählungen nach häufig gestritten, kein Familienmitglied geht einer geregelten Arbeit nach, manchmal erhält die Familie auch Besuch von der Gendarmerie. Nicole erhält von zuhause das Verbot, darüber in der Schule zu reden, reagiert mit Verweigerung oder Zerstörung von Materialien (Buch anschmieren ...), auf die Fragen, was los ist, antwortet sie mit: „Nichts“ oder: „Das darf ich nicht sagen“ und irgendwann kommt dann die Aussage: „Die Polizei war da, wegen ...“.

Körperlich entspricht Nicole nicht den Erwartungen der MitschülerInnen, d. h. sie hat oft fette Haare, Kleidung die ihr nicht passt oder die schmutzig ist ... , sie erhält in der Früh kein Frühstück usw.. Durch Anhalten von Seiten der Schule (HÜ: Haare waschen) und vermutlich auch durch ein für Nicole unangenehmes Feedback der MitschülerInnen (dass sie sich pflegen soll) hat sich jedoch Nicole´s Äußeres bereits entschieden verbessert.

Nicole hat in der Klasse eine Außenseiterrolle inne<sup>3</sup>. Lässt man den Kindern die Sitzordnung frei wählen, setzt sich z.B. nie ein Kind zu ihr. Bei Spielen möchte niemand Nicole in der Gruppe haben ... Über diese Rolle ist sie sich, wie ich

---

<sup>3</sup> vgl. erstelltes Soziogramm

durch Gespräche erfahren konnte, bewusst. Änderungsmöglichkeiten sah sie anfangs aber nur bei den anderen Kindern.<sup>4</sup>

„Im Gespräch über ihre Gefühle (Colour how you feel) erzählt Nicole, dass einige Kinder sich öfters über sie lustig machen und sie verspotten. Sie macht sich auch Gedanken, warum sie die anderen Kinder nicht so mögen.“<sup>5</sup>

Ihr Verhalten äußert sich zeitweise sehr kooperativ, indem sie anderen Kindern etwas borgen möchte ..., zeitweise blockt sie aber ab, sowohl im sozialen Bereich wie auch bei der Erbringung von kognitiven Leistungen. Dann reagiert sie aggressiv, gibt unangepasste Laute von sich (grunzt), zerreißt Blätter, kritzelt alles an ... Phasenweise ist sie also ein hilfsberechtigtes und äußerst angepasstes Mädchen und Tage darauf reagiert sie ohne ersichtlichen Grund in der Schule aggressiv und verweigert Aufgaben.

Mit Zuwendung und Aufmerksamkeit lässt sie sich meist sehr gut lenken.

Nicole fehlt somit aus meiner Sicht von jeder Seite eine positive Zuwendung.

„Die Leistung und das Arbeitsverhalten von Nicole würden sprunghaft und meist unerwartet von einer vorbildhaften Mitarbeit zu auffälligem Verhalten wechseln. Ihr Verhalten sei häufig impulsiv. Nicole erscheine im Kontakt mit den anderen Kindern unsicher. Sie fordere viel Zeit von der Lehrperson.“<sup>6</sup>

#### **Beschreibungen von Arbeitshaltungen:**

Nicole zeigt wenig Ausdauer. Wir schreiben das ABC ein. Die Kinder sollen danach Wörter nach dem Alphabet ordnen, was wir bereits im Vorjahr übten. Nicole verkündet, dass es sie „nicht freut“. Sie kratzelt das Haft an, schreibt nichts ein. Ich versuche sie abzulenken, sie soll inzwischen eine andere Übung machen und später einschreiben.

Nicole weint wegen Fuß / Knieschmerzen, lässt sich trösten und äußert sich bezüglich ihren Schmerzen nicht mehr.

Meine Interpretation dieser Situation lautet, dass Nicole sich dadurch Zuwendung sicherte und sie somit dieses grundlegende Bedürfnis wieder für kurze Zeit stillen könnte.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 09.12.2004; Fragebogen, 20.01.2005

<sup>5</sup> Judtmann, Schulpsychologisches Gutachten. 08.05.2005: Gespräch in der Einzeltestsituation am 18.02.2005

<sup>6</sup> Judtmann, Schulpsychologisches Gutachten, 08.05.2005; nach: Bericht der Klassenlehrerin

<sup>7</sup> vgl. Auszug aus laufenden Unterrichtsnotizen, 20.09.2004

Nicole´s Umgang mit Anforderungen:

Nicole soll in Mathematik Sachaufgaben einschreiben, sie „will“ nicht. Der Rechenweg wurde vorhin aber schon besprochen und stand sogar an der Tafel. Ich schließe also aus, dass sie sich nicht auskannte. „Warum soll ich diese Rechnungen machen?“ Sie kratzelt wieder ins Heft.

Ich schlage ihr vor, sie soll die ABC-Übung erledigen. Sie legt die Wortkarten auf, verschiebt diese aber unabsichtlich und verweigert dann trotz meiner Unterstützung. Ich sage, wenn sie sich nicht helfen lässt, muss sie es alleine machen. Sie sitzt da, zerreißt einen leeren Zettel. Über Fehler anderer lacht sie. Nicole lutscht dauernd Daumen!<sup>8</sup>

Ich empfinde dieses Daumenlutschen als ein retardiertes Verhalten, es könnte ein Zeichen für ihre Unsicherheit sein. Eventuell ist es auch eine Angewohnheit. An manchen Tagen zeigt sie dieses Verhalten oft, an anderen Tagen ist es wieder wie verschwunden. Die anderen Kinder machen Nicole häufig und missmutig darauf aufmerksam, dass sie das Daumenlutschen lassen soll. Ihre Reaktion ist, dass sie den Daumen auch tatsächlich kurz und wortlos aus dem Mund gibt, allerdings hat sie ihn dann meist bald wieder im Mund.



Nicole gibt Okan nach dessen Wochenenderzählungen folgenden Rat: „Wenn mir jemand etwas Schlechtes tut, denke ich einfach an etwas oder jemanden anderen. Z.B. an meine Goli (Pause) Heute in der Früh ...“, hier hörte sie mitten im Satz auf zu reden und erzählte auch nach Nachfragen nicht mehr weiter.

Diesen Aussagen entnehme ich, dass sich Nicole sehr wohl mit anderen Kindern beschäftigt, auf sie und deren Probleme eingehen kann.<sup>9</sup>

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aus schulpsychologischer Sicht für Nicole eine regelmäßige psychologische Unterstützung sehr empfehlenswert

---

<sup>8</sup> vgl. Auszug aus laufenden Unterrichtsnotizen, 21.09.2004

<sup>9</sup> vgl. Auszug aus laufenden Unterrichtsnotizen, 11.10.2004

wäre. Sie benötigt Unterstützung, um neue Möglichkeiten des Umgangs mit belastenden Situationen, Leistungsdruck, mit den MitschülerInnen zu finden.“<sup>10</sup> Die Empfehlungen wurden mit dem Kindesvater besprochen und er versicherte, Unterstützung für Nicole in Anspruch zu nehmen, allerdings trat diese nicht ein.

---

<sup>10</sup> Judtman, Schulpsychologisches Gutachten, 08.05.2005

## 5. Warum ist mir dieses Thema wichtig?

Nicole kommt mir meist schon entgegen, wenn ich die Schule betrete. Sie ist in der Regel schon zu früh im Schulgebäude und wartet auf mich, um mir aus meiner Sicht belanglose Situationen vom Vortag oder vom Schulweg zu erzählen. Ich glaube daher, dass sie Vertrauen zu mir gefasst hat und ich ihr vielleicht Zuwendung bieten kann, die sie sonst verzweifelt sucht.

Für mich ist es auch wichtig, Hintergründe und ihre Sicht von ihrem Leben, Verhalten und ihre Meinung zu Dingen und Mitmenschen kennen zu lernen, um sie und ihr Verhalten so besser und einfacher verstehen und akzeptieren zu lernen.

Ich bin Nicole´s Lehrerin, glaube aber, dass sie Lernstoff nur beschränkt aufnehmen kann, solange ihr viel grundlegenderes Bedürfnis nach Zuwendung und Anerkennung nicht gesättigt wird und ist.

### 5.1. Ziele meiner Arbeit in der Unterrichtsentwicklung:

Für mich persönlich versuche ich mit dieser Studie folgende Ziele zu erreichen:

- Mein Unterrichtsrepertoire im Umgang mit Kindern, die verschiedenste „Hilfeschreie“ aussenden, zu erweitern und selbst mehr Sicherheit mit solchen Kindern zu erhalten.
- Soziale Einheiten als Bausteine meines laufenden Unterrichts zu planen, diese auf eine bestimmte SchülerInnenengruppe anzupassen, und die Arbeit an sozialen Kompetenzen zu meiner Routine werden zu lassen.
- Erste Erfahrungen in der Arbeit mit Fragebögen zu erwerben und mein persönliches Sichtfeld in der täglichen Praxis zu erweitern

## 6. IST – Stand:

Ich bat meine Kollegin, den vierzehn SchülerInnen der Klasse in Form eines Fragebogens die folgenden Fragen beantworten zu lassen:

| ICH  | - Fragebogen   |
|--|--|
| In unserer Klasse fühle ich mich so wohl: <span style="float: right;">Ringle ein!</span> |  |
| -  | 0 ... 10 ... 20 ... 30 ... 40 ... 50 ... 60 ... 70 ... 80 ... 90 ... 100 + |
| weil: _____.   |  |
| Mir gefällt an unserer Klassengemeinschaft, dass<br>_____.                               |  |
| Mich stört an unserer Gemeinschaft, dass<br>_____.                                       |  |
| Am meisten nervt mich, dass<br>_____.  |  |
| Schön wäre, wenn<br>_____.   |  |
| <i>Ich könnte folgendes beitragen:</i><br>_____.   |  |
| Meine Lehrerinnen könnten dazu beitragen:<br>_____.                                      |  |
| Am besten verstehe ich mich mit _____.   |  |
| Mit _____ sollte ich eigentlich einmal reden, weil<br>_____.                             |  |
| Am liebsten sitze ich neben _____.   |  |
| Mit wem habe ich die meisten Probleme? _____   |  |
| Mit wem habe ich kaum etwas zu tun? _____  |  |
| Sonstiges:<br>_____.   |  |

## Auswertung der fett gedruckten Fragen:<sup>11</sup>

*In unserer Klasse fühle ich mich so wohl:*

*Ringle ein!*

|                  |             |    |    |    |    |    |     |    |    |       |
|------------------|-------------|----|----|----|----|----|-----|----|----|-------|
| - 0              | 10          | 20 | 30 | 40 | 50 | 60 | 70  | 80 | 90 | 100 + |
| I<br>(Nicole S.) | I<br>(Okan) |    |    |    | I  | II | III |    | II | III   |

*weil:* \_\_\_\_\_.

Von 14 SchülerInnen beantworteten 13 den Zusatz „weil ...“. Alle vierzehn ringelten eine Zahl zwischen 0 und 100 an.

Vier Kinder kreisten 100, zwei 90 ein. Sechs Kinder finden sich im Mittelbereich ab 50 folgend bis 70 wieder. Nur ein Kind ringelte 10 und ein anderes (Nicole) sogar 0 ein. Beide Kinder im unteren Bereich sind Integrationskinder, das dritte Integrationskind der Klasse kreiste den Wert 60 ein.

Zwölf SchülerInnen fühlen sich somit in der Klasse sehr wohl oder wohl, alle zwölf empfinden sich ab oder über der Hälfte 50. Zwei der drei Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf fühlen sich absolut nicht wohl in der Klassengemeinschaft.

Den halben Unterrichtsvormittag befinden sich die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gar nicht im Klassenraum, was sich beim Wohlbefinden in der Klassengemeinschaft sicher nicht positiv auswirkt. Für mich spiegelt das Unwohlgefühl der Integrationskinder (0, 10, das dritte Kind gab 60 an) die Ablehnung der Klassenlehrer der Integration wieder. Die Kinder wissen, dass sie „anders“ sind als die anderen SchülerInnen.

Bei der Ergänzung „weil ...“ erhielt ich nur dreizehn Rückmeldungen. Die Antworten entsprachen durchwegs meiner Vorstellung (Klassengemeinschaft), nur ein Kind bezog sich auf den Klassenraum, drei bezogen sich auf den Arbeits- und Pausenlärm.

Zwei SchülerInnen nannten die positive Wirkung der Lehrerinnen, ein Kind beschrieb kurz Streitereien, drei Kinder erwähnten positiv, dass sie zusammen halten, sich gut verstehen und viel gemeinsam machen. Ein Kind, das laut Soziogramm (siehe unten) öfter gewählt wurde, gab die subjektive Meinung

<sup>11</sup> Daten aus Fragebogen, 20.01.2005; Transkription siehe Anhang

wieder, dass es fast keiner mag. Okan (I-Kind) schrieb, dass er sich nicht wohl fühlt, Nicole S. ergänzte nichts.

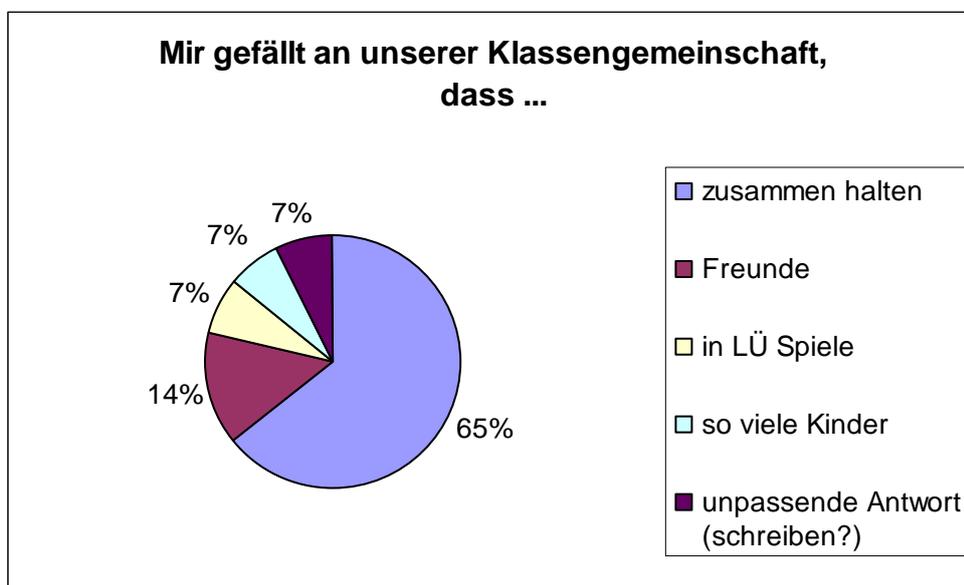
Zwei SPF – Kinder reichten sich in der Skala ganz unten, das dritte Kind ebenfalls nur bei 50 ein, was meine vorige Annahme bestätigt.

Das Ergebnis, dass die I-Kinder sich in der Klasse nicht sehr wohl fühlen, könnte darauf zurückzuführen sein, dass wir ja fast den halben Schultag die Klasse verlassen und sie eine kleine Subgruppe bilden.

Andererseits gibt dieses Bild für mich auch den Standpunkt der Schule zur Integration wieder. Die Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf spüren vermutlich, dass sie von der Lehrperson und vielleicht auch in der Folge von den MitschülerInnen nur bedingt akzeptiert werden. Nebenbei sind diese Kinder jene, die von sich aus Probleme bei der sozialen Integration haben. Schade finde ich, dass Nicole bei dieser Frage nichts ergänzte.

*Mir gefällt an unserer Klassengemeinschaft, dass ...:*

Von vierzehn Fragebögen erhielt ich vierzehn Antworten, bei einer, bezweifle ich das Sinnverständnis.<sup>12</sup>



Interessant finde ich, dass doch ein so hoher Prozentanteil angab, dass sie gut zusammenhalten. Sogar Nicole erwähnte positiv, dass sie zusammen turnen.<sup>13</sup>

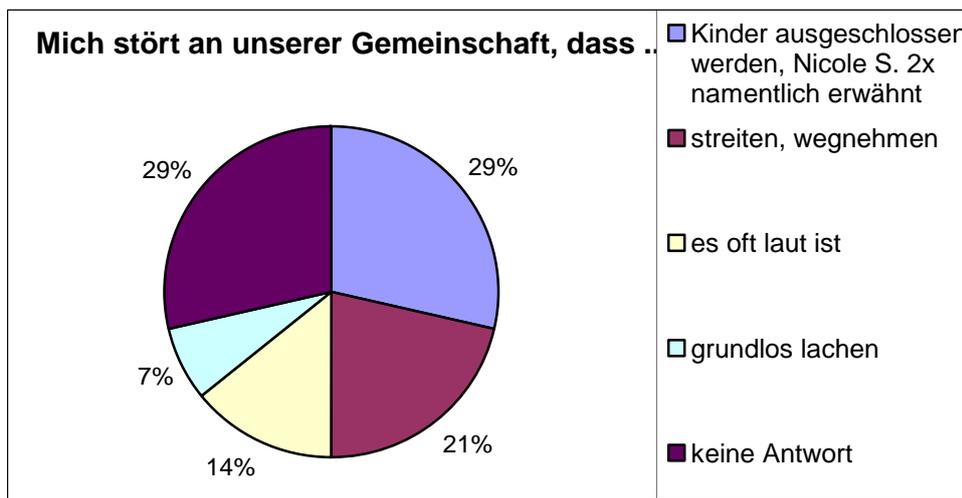
<sup>12</sup> vgl. Daten aus Fragebogen, 20.01.2005

<sup>13</sup> vgl. Daten von Fragebogen im Anhang

Auf mich wirkt positiv, dass alle Kinder etwas positives zur Klassengemeinschaft gefunden haben.

*Mich stört an unserer Gemeinschaft, dass ...*

Ich erhielt 12 Antworten, zwei weitere entsprechen nicht der Fragestellung, zehn Antworten kann ich somit entsprechend auswerten.<sup>14</sup>



Nicole ergänzte, dass sie sich immer „rausgeschlossen“ fühlt<sup>15</sup>. Der größte Anteil gab an, dass Kinder ausgeschlossen werden. In der Klasse besteht also das Bewusstsein, was mir sicherlich zum Anknüpfen in der Arbeit in der Gesamtklasse zugute kommt.

Ich glaube jedoch nicht, dass dieses Thema von der Lehrperson verbalisiert wurde. Die Kinder dürften daher sensible „Fühler“ besitzen.

*Schön wäre, wenn ...*

Ich erhielt von allen SchülerInnen eine Antwort, bemerkenswert fand ich die Antworten: „keiner streitet, wir uns gegenseitig Komplimente sagen, wir andere nicht ausschließen würden“<sup>16</sup>. Die Meldungen sind sehr unterschiedlich, Nicole wünschte sich, „dass sie mitspielen darf“<sup>17</sup>.

*Ich könnte folgendes beitragen:*

<sup>14</sup> vgl. Daten aus Fragebogen, 20.01.2005

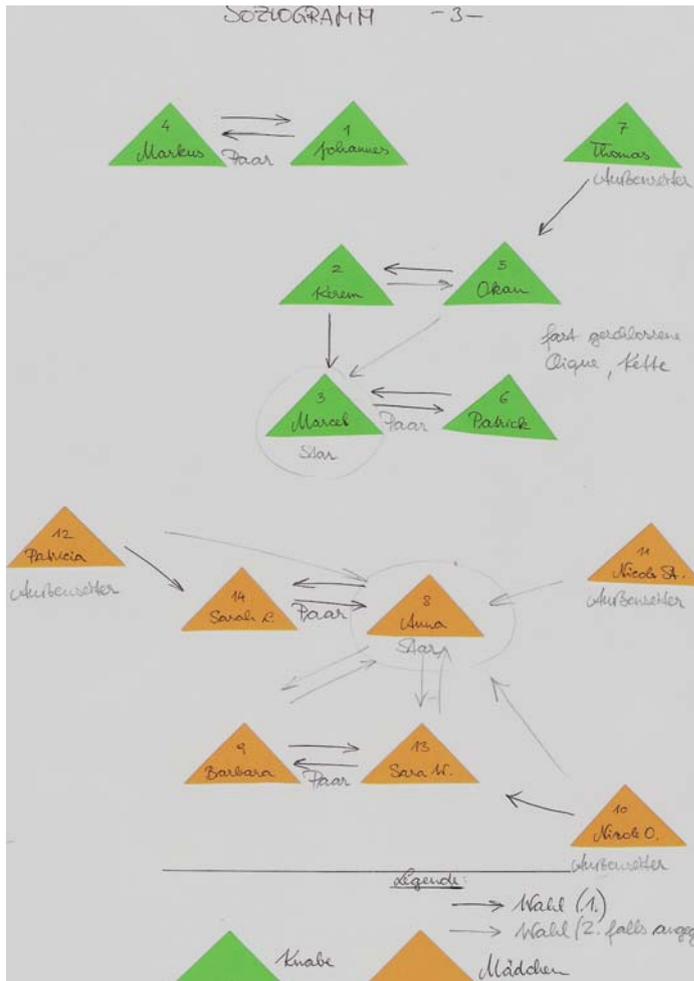
<sup>15</sup> vgl. Daten von Fragebogen im Anhang

<sup>16</sup> vgl. Daten von Fragebogen im Anhang

<sup>17</sup> vgl. Daten von Fragebogen im Anhang

Bei dieser Fragestellung enthielten sich fünf Kinder einer Antwort. Zwei meinten, sie könnten leiser sein. Zwei weitere Kinder äußerten, sie könnten mit den Kindern reden und je eines hilfsbereit sein und miteinander spielen.

Anhand den Fragestellungen: „Am besten verstehe ich mich mit \_\_\_\_\_“ und „Am liebsten sitze ich neben \_\_\_\_\_.(2. Wahl)“, erstellte ich folgendes Soziogramm. Ich versuchte darin zu verbildlichen, wer wen wählt und von wem gewählt wird.



18

Darin erkennt man, dass Nicole neben Thomas, Patricia und Nicole O. von niemandem gewählt werden. Es gibt bei den Buben, wie auch bei den Mädchen, je eine Cliquenbildung. Zwischen Buben und Mädchen bestehen keine Verbindungen.

Zu den Fragestellungen „**Wo stehe ich in meiner Klasse?**“ und „**Wo sehe ich mich in meiner Kleingruppe?**“ haben die **Kinder der Kleingruppe** ihre Person auf je einem Blatt entweder in der Mitte oder entsprechend außerhalb gezeichnet (Mitte: Ich fühle mich wohl, außen: Streit, Probleme). Danach besprach ich in Einzelgesprächen diese Ergebnisse.

<sup>18</sup> erstelltes Soziogramm anhand der Daten v. Fragebogen 20.01.2005



19

Nicole äußerte während der Zeichenarbeit: „Frau Lehrerin, ich bin so mini, kannst du mich eh´ erkennen?“<sup>20</sup>

Im Einzelgespräch mit mir meinte sie: „...habe keinen zum Spielen ...; wenn ich etwas sage, hören die anderen

Kinder mir nie zu. Ich zeichnete in der Klasse eine gelbe Ente, alle haben gelacht, ... wurde unsicher. Wenn ich eine Zeichnung mache, schauen alle her. Alle reden über mich und ich weiß nicht was. Manche sagen: „Geh´ weg von der Klasse!“, ich werde böse, haue sie oder mache etwas kaputt. Die Kinder sagen: „Du darfst nicht mitspielen.“, ich habe keine Freunde, weiß aber nicht warum, frage mich eh´ immer daheim, warum das so ist. Ich werde immer schlechter (*schulisch?*), weißt du warum?, die anderen sagen etwas schlechtes über mich, ich mache nichts mehr. In Turnen spielen wir Basketball, ich habe Angst vor dem Ball. Bist du in Turnen dabei, weil dann fühle ich mich sicher?“<sup>21</sup>

Nicole bestätigte damit meine Meinung, dass sie sich ausgeschlossen und unsicher fühlt. Weiters verbalisierte sie, dass sie sich in Anwesenheit von einer Lehrperson sicherer fühlt.



22

Zur Fragestellung: „Wo stehe ich in der Kleingruppe?“ gab Nicole an: „Mir geht es gut, weil da sitzt du (Fr. Lehrerin) neben mir. Außerdem lerne ich vieles. Es ist leise, ich kann mich besser als in der Klasse konzentrieren.“<sup>23</sup>

<sup>19</sup> Schülerarbeit, 09.12.2004

<sup>20</sup> Gesprächsprotokoll, 09.12.2004

<sup>21</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 09.12.2004

<sup>22</sup> Schülerarbeit, 09.12.2004

<sup>23</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 09.12.2004

Sie bestätigte wiederum, dass sie die Zuwendung und Nähe von Menschen sucht, jedoch meinte sie in diesem Fall mich und ich führte dieses Gespräch mit ihr als Lehrperson, was eventuell das Resultat verfärben könnte. Interessant finde ich, dass sie sich auf beiden Zeichnungen auf den „Boden“ setzte und bemerkenswert finde ich den Größenunterschied ihrer Selbstbildnisse, was sie auch beim Bild von der Klasse selbst verbalisierte.

Die Kinder lasen sich das Bilderbuch „**Frederick**“<sup>24</sup> im Rahmen einer kurzen Adventfeier seitenweise abwechselnd gegenseitig vor. Dieses Buch handelt von einer Maus, die für den Frühling unter anderem Wörter sammelt. Wir sammelten danach ebenfalls Wörter, die zu den Anfangsbuchstaben unseres Namens und zu unserer Person passten. Weiters sammelten wir in Einzelarbeit Wörter, die wir mögen, von denen wir träumen, die uns Angst machen usw.. Zum Schluss versuchten wir, unseren Namen verschiedenen Adjektiven entsprechend bildlich zu gestalten. Diese drei Blätter hängten wir untereinander als Raumgestaltung in das Sprachheilzimmer.

Nicole verwendete folgende Wörter:

**N**ervös

**I**nteressant

**C**lown

**O**bst

**L**achen, laufen

**E**insam

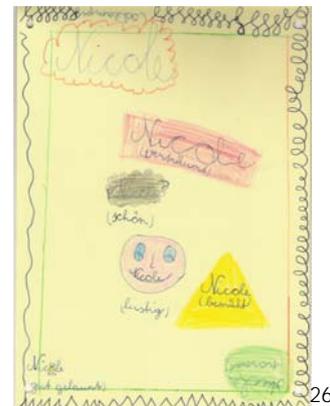
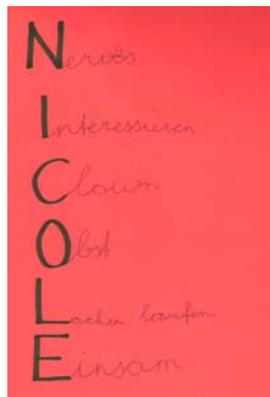
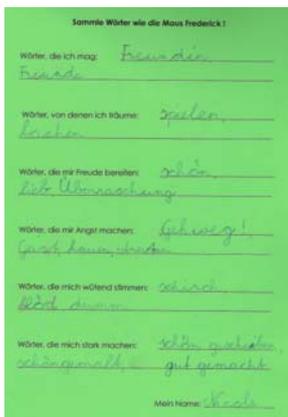
Ich finde darin Wörter wieder, die auch meiner Einschätzung gut zu ihr passen. Spannend finde ich, dass sie das Wort „Clown“ verwendete. Eine Sonderschullehrerin beschrieb Nicole in einem Gespräch in einer großen Pause als introvertiert und unsicher. Sie meinte, dass in der Kleingruppe die Konkurrenz und das Leistungsdenken verringert wären, was Nicole das Zurechtfinden erleichtern würde. In der Gesamtklasse spiele sie eine Show,

---

<sup>24</sup> Lionni, Leo (1967, 1997): Frederick

einen Kasperl, um zu überspielen, dass sie leistungsmäßig nicht mithalten kann.<sup>25</sup>

Nicole wünscht sich auch bei den gesammelten Wörtern Freunde, jemanden zum Spielen. Angst machen ihr Wörter wie: „Geh weg!“, „hauen“, „streiten“. Wütend stimmen sie folgende Wörter: „schirch“, „blöd“, „dumm“. Ich nehme an, dass Nicole diese Wörter durchaus von ihren MitschülerInnen auf ihre Person bezogen zu hören bekommt. Interessant finde ich, dass sie Wörter wie „Schön geschrieben“, „Schön gemalt“ oder „Gut gemacht“ stark machen. Diese Wörter hört sie vermutlich nur auf ihre Leistung bezogen von Lehrpersonen.



Diese Raumdekoration ließen wir lange hängen, die Kinder lasen immer wieder ihre gewählten Wörter und identifizierten sich meiner Meinung nach mit je ihren eigenen Arbeiten sehr.

<sup>25</sup> Notiz im Tagebuch, 09.12.2004

<sup>26</sup> Arbeit der Schülerin Nicole, 16.12.2004

## **7. ZIELE und INDIKATOREN:**

### **7.1. Ziele:**

#### **Für die Klasse:**

- Die SchülerInnen sollen durch Spiele zu einer besseren Wahrnehmung anderer MitschülerInnen geführt werden und Stärken anderer kennen lernen.
- Die SchülerInnen sollen sich Gedanken machen, was sie an anderen Kindern schätzen und sich gegenseitig positive Rückmeldungen geben.
- Die SchülerInnen lernen MitschülerInnen zu akzeptieren und deren Angewohnheiten zu tolerieren, bzw. damit umzugehen.
- Die SchülerInnen sollen MitschülerInnen, die eine Außenseiterrolle inne haben, mehr anreden und mitmachen lassen.

#### **Für die Kleingruppe:**

- Die SchülerInnen lernen MitschülerInnen zu akzeptieren und deren Angewohnheiten zu tolerieren, bzw. damit umzugehen.
- Die SchülerInnen sollen MitschülerInnen, die eine Außenseiterrolle inne haben, mehr anreden und mitmachen lassen.
- Die SchülerInnen setzen sich selbst Ziele, um anderen den Umgang mit ihnen zu erleichtern.

#### **Für die Schülerin Nicole:**

- Ich unterstütze Nicole beim Finden / Akzeptieren der eigenen Stärken / der eigenen Persönlichkeit, sodass sie sicherer vor anderen bestehen kann.
- Nicole „erhöht“ ihre Frustrationstoleranz.
- Nicole erlebt sich als wertvoll, das was sie macht ist okay!!!
- Nicole kann die Rückmeldungen der Familie vermutlich nur schlecht differenzieren, also soll sie in der Schule Feedbacks erhalten, die sie entsprechend differenzieren und werten kann oder lernt.

## 7.2. Indikatoren / Woran erkennbar?:

### An der Klasse:

- ✓ Die SchülerInnen gehen vereinzelt auch auf Außenseiter zu und versuchen diese in Spiel- und Gesprächssituationen einzubinden.

### An der Kleingruppe:

- ✓ SS. formulieren persönliche Ziele und kontrollieren regelmäßig, ob sie diese erreicht haben.

### An Nicole:

- ✓ SS. kann ihren MitschülerInnen mitteilen, wenn sie etwas stört und kränkt.
- ✓ SS. hört sich Kritik an, ohne gleich in eine Abwehrhaltung zu fallen, aggressiv zu werden, sich zu verteidigen, dem Gegenüber Schuldzuweisungen zurückzusenden.
- ✓ SS. bietet anderen ihre Hilfe an und bittet auch um welche, wenn nötig.

✓



*Foto von häufiger Körperhaltung beim Sitzen: Dezember 2004*

SS. sitzt aufrecht auf einem Sessel.

- ✓ SS. formuliert persönliche Ziele und kontrolliert, ob sie diese erreicht hat.
- ✓ SS. übernimmt für eine Arbeitsgruppe Aufgaben / Verantwortung.
- ✓ SS. „erhöht“ die Frustrationstoleranz, was z.B. durch ein interessiertes Suchen und Ausbessern von Fehlern in Texten bemerkbar sein kann, oder durch evtl. eine zweite Bitte um etwas Gewünschtes, wie Mitspielen dürfen, Radiergummi ausborgen ... .

## 8. HYPOTHESE(N):

Vom IST- Stand ausgehend stellte ich folgende Hypothesen auf:

- ✓ Durch Klarheit über die eigene Person und Bewusstwerdung der eigenen Stärken wie auch Schwächen, weiters durch Rückmeldungen der MitschülerInnen zu einem gesteigerten Selbstwert gelangen
- ✓ Um Nicole´s Außenseiterrolle zu lockern, muss von beiden Seiten gearbeitet werden (Annäherung von anderen Kindern und eigenes Reflektieren und evtl. Änderung einiger Verhaltensweisen von Nicole selbst)
- ✓ Erhalten die MitschülerInnen öfter und bewusst Feedbacks der KollegInnen, fällt es ihnen auch leichter, Nicole entsprechende zu geben (meine Arbeitszeit mit Nicole ist mit täglich zwei Stunden beschränkt).
- ✓ Erhält Nicole gute Rückmeldungen (→ Stärkung der eigenen Person), wird es ihr auch leichter fallen, selbst anderen welche und auch positive zu geben.
- ✓ Je klarer und kürzer der zeitliche Rahmen zwischen Nicole´s Verhalten und der Rückmeldung ist, die sie darauf erhält, desto eher kann Nicole ihr eigenes Verhalten ändern.

Aufgrund der von mir gefundenen Hypothesen führe ich in der Praxis die unten beschriebenen Maßnahmen durch.

## 9. MASSNAHMEN:

→ Grundbedürfnis nach Zuwendung nach Möglichkeit stillen, um soziale Integration und Leistungen möglich zu machen.

1. Arbeit mit Nicole einzeln oder in der Kleingruppe

Vertrauen zu mir, Kritikfähigkeit

2. Soziales Lernen in der Klasse

anbahnen von positiven Kontakten mit Mitschülern

→ „ICH – Buch“ gestalten

→ in der Kleingruppe: Gefühls – Wetterkarte: Kluppe je nach Befinden anstecken und verbalisieren / evtl. begründen, Gespräche, Aufgaben- und Verantwortungsbereiche (Blumenstock pflegen, gießen)

→ Einzelgesprächen, eigene Ziele formulieren (ich protokolliere) (siehe unten)

→ Beobachtung durch Schulpsychologin<sup>27</sup>

→ Soziale Einheiten in Kooperation mit der gesamten Klasse einmal wöchentlich (halbe Einheit) (siehe Anhang)

### 9.1. Vorgehen in der Kleingruppe / Einzelarbeit:

→ Nicole hat die Möglichkeit, auf dem Tisch vor dem Sprachheilzimmer alleine oder mit meiner Unterstützung zu arbeiten, wenn sie **Zuwendung** benötigt.

Die Schulpsychologin beobachtete folgende Situation: „Nicole arbeitet in Deutsch und Mathematik ... in einer Kleingruppe von vier SchülerInnen. Nach

---

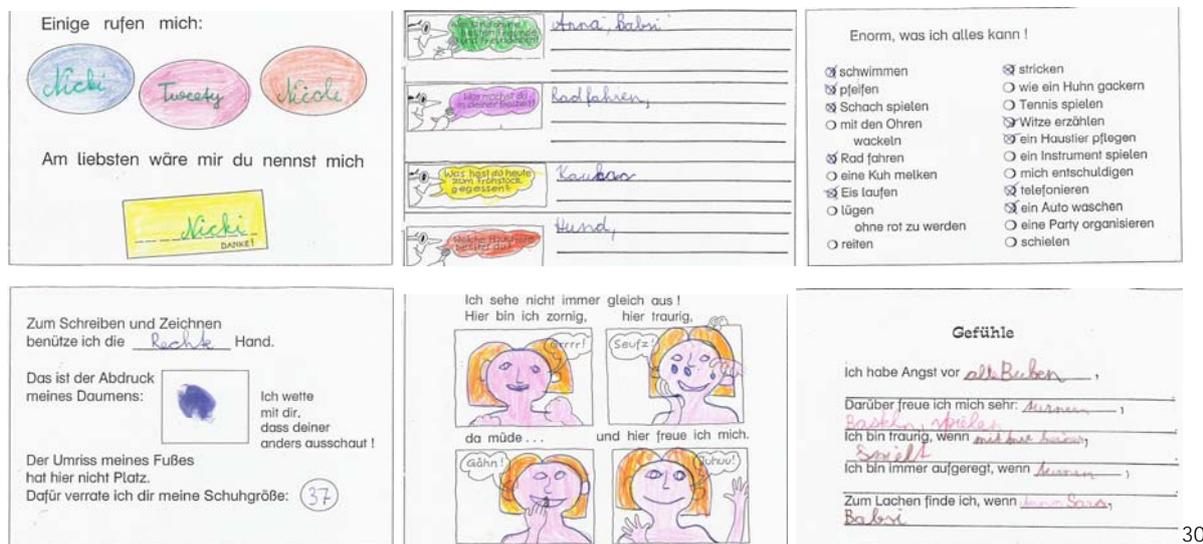
<sup>27</sup> vgl. Judtman, Schulpsychologisches Gutachten, 08.05.2005

kurzer Zeit wirkt Nicole desinteressiert und lustlos und äußert sich auch dahingehend. Die Lehrerin bietet Nicole an, mit ihr draußen alleine weiter zu arbeiten, wenn diese das möchte. Das Mädchen nimmt das Angebot gerne an und durch die Zuwendung in der Einzelsituation ist es Nicole möglich, die an sie gestellten Aufgaben zu erledigen.“<sup>28</sup>

→ „ICH – Buch“ gestalten:

Dabei ging es mir um die Erfassung von eigenen Interessen, die Kinder sollen ihre Stärken bewusster wahrnehmen und so mehr Klarheit über eigene Person erhalten.

Die Weiterarbeit in der ICH – Kartei stellte einen Punkt der Planarbeit dar. Nicole arbeitete fast ausschließlich an der „Ich – Kartei“ und holte andere Arbeiten von sich aus daheim nach. Manche Daten musste sie zuerst daheim erfragen, wie z.B. Angaben zur Geburt, andere, wie beispielsweise die Ringgröße abmessen, fand sie spannend. Die anderen Kinder füllten dieses Büchlein eher ungern weiter aus.<sup>29</sup>



30

<sup>28</sup> Mag. Judtman, schulpsychologisches Gutachten, 08.05.2005: Verhalten in der Klassenbeobachtung (Kleingruppe) am 06.04.2005

<sup>29</sup> vgl. Tagebuch, 14.-18.02.2005

<sup>30</sup> Auszug aus der ICH – Kartei v. Nicole; Kopiervorlage Herkunft unbekannt

→ Nicole ist für unseren neuen **Blumenstock** verantwortlich, das heißt, sie muss ihn unaufgefordert und selbstständig gießen. Nicole freute sich über diesen Aufgabenbereich, grinste und gab gleichzeitig wieder ihren Daumen in den Mund, was ich mit Unsicherheit interpretiere.

Der Blumenstock wächst nun unter Nicole´s Pflege ausgezeichnet.



→ Nicole stellte mit meiner Hilfe für sich **Regeln / Ziele** auf, die ihr Beitrag dazu sein sollen, dass die anderen sich evtl. leichter mit ihrem Verhalten tun.

Nicole verwendet in Arbeitssituationen, wenn die anderen Kinder vertieft arbeiten, in Pausen ... äußerst häufig wörtlich das Wort „Pinguin“, worauf die anderen Kinder verärgert reagieren. Ich schlug ihr also vor, sich als Ziel zu setzen, einen Tag dieses Wort zu unterlassen. Sie schaute mich entsetzt an und meinte: „Nein, ich halte das nicht durch!“<sup>31</sup> Auf die Frage, wie sie auf dieses Wort komme, erklärte sie mir, dass ihre kleine Nichte die Silbe „bi“ oft lallt. Außerdem hatte sie ein Pinguin - Stofftier. Wir beschlossen, dass sie ein Bild von ihrem Pinguin zeichnen soll. Wir hängen dieses dann auf und immer wenn wir es hochklappen, soll sie sich bemühen, das Wort diese eine Stunde nicht zu verwenden.<sup>32</sup>

Meine persönlichen Ziele – Regeln:

- Ich versuche eine Stunde das Wort „Pinguin“ nicht zu sagen.
- Ich bemühe mich, niemanden unter dem Tisch mit meinen Füßen zu treten.
- Ich kratzle nichts an.

---

<sup>31</sup> Gesprächsprotokoll, 18.05.2005

<sup>32</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 18.05.2005

Wenn ich wirklich nicht arbeiten kann oder ich mich nicht auskenne,  
sage ich es meiner Lehrerin! Falls ich dann etwas anderes mache, arbeite ich die Schulübung  
daheim nach.<sup>33</sup>



Diese Regeln / Ziele tippte sie am folgenden Tag ohne Aufforderung selbst auf dem Computer, druckte sie aus und hängte sie neben ihrem Sitzplatz im Sprachheilzimmer auf. Daneben befestigten wir einen von Nicole gezeichneten Pinguin. Diesen Pinguin klappt sie hoch, wenn sie in dieser Stunde das Wort nicht verwenden will. Am Ende der Stunde kontrollieren wir, ob sie ihre Ziele erreicht hat und markieren bei positiver Ergebniskontrolle einen Punkt am Blatt.

Nach einigen erlangten Punkten (nach Tagen) fragte sie, was ist, wenn sie zehn Punkte hat. Ich meinte, dass sie ihren Mitschülern den Umgang mit ihr erleichtert hat. Sie erwartete sich offensichtlich eine Art Belohnung und schlug nach einer kurzen Nachdenkpause vor, ob wir ein Spiel gemeinsam spielen könnten, wenn sie zehn erreicht hat. Ich war damit einverstanden.<sup>34</sup>



<sup>33</sup> Gesprächsprotokoll, 18.05.2005

<sup>34</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 25.05.2005

Nicole klappt den Pinguin von sich aus oft hoch, schafft es auch gut, den Begriff nicht zu nennen und meinte schon stolz: „Frau Lehrer, jetzt sage ich „Pinguin“ fast gar nicht mehr.“<sup>35</sup>

„Nicole klappte den Pinguin täglich hinauf, schafft es auch zwei Stunden lang, sich an ihren Zielen zu orientieren und arbeitet sehr gewissenhaft.“<sup>36</sup>  
Für Nicole war es wichtig, dass die anderen Kinder sich auch noch solche Ziele setzen.

Die Buben waren sehr aufgeschlossen, sich mit mir am Tisch vor der Klasse einzeln Ziele auszumachen, diese anschließend zu tippen und zu unterschreiben.

Sie gaben sich die Punkte selbstverantwortlich und ich beobachtete, dass sie es sich schon eingestehen, wenn sie keinen Punkt erreicht haben.

→ Einzelgespräch mit Nicole:

Ich besprach mit Nicole, ob sie weiß, was der **Begriff „Selbstwertgefühl“** bedeuten könnte. Sie verneinte, worauf wir den Ausdruck in seine einzelnen Wörter zerlegte (Selbst – Wert – Gefühl, also sich selbst „wert“ schätzen)<sup>37</sup>.

Wir besprachen: *Ich bin etwas wert.*

*Ich glaube an mich.*

*Ich habe erfahren, dass ich etwas kann:*

Bsp.: mit Kerstin (Nichte v. Nicole, Kleinkind) spielen oder auf sie aufpassen; rechnen; turnen (außer Ball spielen); anderen etwas borgen ...<sup>38</sup>.

*Ich kenne meine Stärken und Schwächen:*

Bsp. für Schwächen: Ball spielen (hat Angst vor dem Ball); um Hilfe bitten)

*Ich bin mit meinem Spiegelbild zufrieden:*

Nicole schaute sich in den Sprachheilspiegel, lacht und bestätigte meine Äußerung „...fesches Mädchen“ freudig

---

<sup>35</sup> Tagebuch, 30.05.2005

<sup>36</sup> Tagebuch, 08.06.2005

<sup>37</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>38</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

mit „Ja“<sup>39</sup>

Nachdem wir den Begriff geklärt hatten, forderte ich Nicole auf: „Beschreibe Situationen, in denen du dich sicher und zufrieden fühlst!“ Nicole gab nach längerem Zögern folgende drei Situationen an:

„... Wenn ich alles richtig habe (Bsp. Fahrradprüfung)  
gute Noten, Zeugnis.

Daheim kann ich mit meiner Nichte spielen (z.B. mit einem Papierball),  
sie kitzeln oder auch trösten.“<sup>40</sup>

Bei Situationen, in denen sie sich schlecht, unsicher fühlt, nannte sie relativ rasch:

„Wenn ich etwas zeichne. Ich verdecke es, weil die anderen lachen.“<sup>41</sup>  
Ich gab als Denkanstoß, dass die anderen vielleicht nur lachen, weil sie die Zeichnung verdeckt und nicht weil die Zeichnung nicht schön wäre. Nicole startete mich kurz an. Ich setzte fort, dass die anderen auf ihre eigenen Zeichnungen schauen sollen. Sie antwortete: „I sog a immer des gleiche.“<sup>42</sup>

„... Wenn ich frage, ob wer mit mir spielen will. Sie verneinen.  
Wenn andere mich in der Pause mit kleinen Dingen abschießen.“<sup>43</sup>  
(Sie erwähnte extra, dass Thomas und Okan auch mittaten. Das tat ihr offensichtlich besonders weh.)

Nicole nannte auch, dass sie wegläuft, wenn andere zu ihr kommen. Ich fragte nach dem Grund, worauf sie antwortete, dass sie die anderen hauen. Meine Reaktion zeigte Verwunderung, da ich das nie beobachten konnte. Nicole gab als Beispiel an, dass sie sie hauen, wenn sie mit den Händen anderer Kinder spiele.<sup>44</sup> Für mich ist es aber verständlich, dass die anderen Kinder Nicole nicht mit ihren Fingern spielen lassen.

---

<sup>39</sup> Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>40</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>41</sup> Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>42</sup> Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>43</sup> Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>44</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

Weiters wünschte sich Nicole Regeln, die von ihr aufgestellt werden und die die Kinder in der Klasse einhalten sollen:

„ ... Mich mitspielen lassen, nicht ausschließen;  
mir nicht etwas wegnehmen und dann damit davon laufen,  
sodass ich nachlaufen muss  
an die bestehenden Klassenregeln halten.“<sup>45</sup>

Ich meinte, dass sie selbst nur an ihr arbeiten kann.

Nicole fragte abschließend: „Besprichst du das mit den anderen Kindern auch?“<sup>46</sup> Ich verneinte. Sie reagierte mit einem Lächeln und meinte: „Aha, das machst du nur, damit es mir besser geht.“<sup>47</sup>

Ich ließ Nicole nach einigen Tagen ihren Selbstwert anhand folgender Skala<sup>48</sup> einschätzen:



Nicole wählte zu meiner positiven Überraschung +3 mit der Begründung: „ ... , weil ich mir sicher bin mit den Zielen und Regeln. Außerdem habe ich mir das Wort „Pinguin“ abgewöhnt.“<sup>49</sup>

→ Gegen Ende des Schuljahres lasen wir gemeinsam das Buch „Hanno malt sich einen Drachen“<sup>50</sup> von Irina Korschunow. Das Buch handelt von einem dicken Schüler, der in der Schule von seinen MitschülerInnen vorerst nicht akzeptiert und verspottet wird. Erlebnisse mit einem kleinen fiktiven Drachen helfen ihm weiter.

Nicole freute sich zuerst über das neue Buch. Wir begannen zu lesen und Nicole äußerte: „Wie bei mir!“<sup>51</sup> Sie war sichtlich berührt vom Inhalt des Buches. Als wir am nächsten Tag weiter lesen wollten, verweigerte Nicole. Die Buben lasen, Nicole machte Faxen, schaffte es aber nicht zu artikulieren, dass

<sup>45</sup> Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>46</sup> Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

<sup>47</sup> Gesprächsprotokoll, 06.06.2005

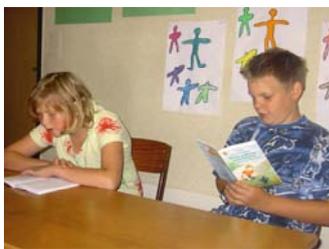
<sup>48</sup> Hermann, Heike (1998): Soziales Lernen – Arbeitsheft 2, Starke Kinder; S. 10

<sup>49</sup> Gesprächsprotokoll, 10.06.2005

<sup>50</sup> vgl. Korschunow, Irina (2004<sup>30</sup>): Hanno malt sich einen Drachen

<sup>51</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 24.05.2005

sie momentan nicht arbeiten konnte oder warum sie dieses Buch nicht lesen wollte. Trotzdem sie versuchte vorzutäuschen, dass sie nicht aufpasste, meldete sie sich bei Rückfragen ohne dass ich sie dran nahm.<sup>52</sup> Ich interpretiere dieses Verhalten damit, dass sie Angst bekam, wir könnten ihren Schutzmantel, den sie sich zum Selbstschutz vor den MitschülerInnen aufgebaut hat, durchschauen. Bei den bisherigen Gesprächen waren die Buben ja nicht dabei, diese Aussagen vertraute sie nur mir an. Tage später las sie dann doch wieder interessiert mit, zeigt auf, dass sie weiter lesen möchte.<sup>53</sup>



Nicole erzählte mir: „Fr. Lehrerin, ich war am Skaterplatz, da war ein dicker Bub, der hat etwas Böses zu mir gesagt. Ich habe aber nichts getan. Dann sind andere gekommen, die haben „Dicker“ zu ihm gesagt. Ich habe ihm geholfen.“<sup>54</sup> Diese Aussage bezog Nicole auf das Buch „Hanno malt sich einen Drachen“. Ich finde es bewundernswert, wenn sie es schafft, andere Kinder, die sie selbst verletzen, zu unterstützen. Allerdings weiß ich nicht, ob diese Situation nicht eventuell aus ihrer Fantasie stammt und sie sich dabei Gedanken zum Umgang mit anderen macht.



Wir gestalteten mit unseren Handabdrücken ein Plakat, mit der Inschrift: „Wir helfen einander“. Dieses Plakat zierte dann die Außentür des Sprachheilzimmers. Wir lasen nämlich von einer Situation, in der „helfende Hände“ Hanno im Turnunterricht retteten.<sup>55</sup>

<sup>52</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 30.05.2005

<sup>53</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 04.06.2005

<sup>54</sup> Gesprächsprotokoll, 17.06.2005

<sup>55</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 07.06.2005



Nicole erwähnte in einer Einzelsituation, dass Patricia sie gefragt habe, ob sie mit ihr mit dem Magnetspiel in der Pause spielen möchte (siehe auch unten). Auf die Aufforderung hin, einen „Traumtag“ in den vorgegebenen Luftballon zu zeichnen, war für Nicole rasch klar, dass sie in diesen sich und Patricia zeichnet und dazu ergänzt, was sie gemeinsam machen könnten.<sup>56</sup>

57

Weiters erzählte Nicole mir, dass sie und Patricia sich jetzt gegenseitig in Turnen helfen, da beide nicht gerade wendig sind.<sup>58</sup>

In einer Freiarbeitsphase nachdem Nicole drei Tage im Krankenhaus war, kam sie zu mir und erzählte mir:

„Frau Lehrerin, mir geht es gut. Heute bin ich wieder in die Schule gekommen und alle waren nett. Sie sind zu mir gekommen und haben mich gefragt, was war, warum ich nicht in der Schule war. Wir haben auch schon mit dem Magnetspiel gespielt in der Früh! Ich glaube, die nehmen sich die Regeln, die wir aufgeschrieben haben (*Plakat in der Klasse – nähere Erklärung siehe unten*) zu Herzen!

Frau Lehrerin, ich habe oft an dich denken müssen. Du bist mir abgegangen. Hast du nicht Schluck auf bekommen?“<sup>59</sup>

<sup>56</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 14.06.2005

<sup>57</sup> Schülerarbeit von Nicole, 14.06.2005; Kopiervorlage aus: Hermann, Heike (1998): Soziales Lernen - Arbeitsheft 2; Starke Kinder, S. 19

<sup>58</sup> vgl. Gesprächsprotokoll, 14.06.2005

<sup>59</sup> Gesprächsprotokoll, 23.06.2005

## 9.2. Vorgehen integrativ in der 4.b Klasse:

Nach mehrmaligen Nachfragen bei der Klassenlehrerin reagierte sie doch und wir konnten vereinbaren, dass ich einmal wöchentlich die erste halbe Einheit mit der gesamten Klasse soziale Übungen durchführen konnte. Die Klassenlehrerin interessierte sich nicht für deren Planung, sie ließ sich also überraschen und es schien mir mit der Zeit so als wäre sie froh, dass sie jetzt vor ihrem bevorstehenden Mutterschutz weniger vorbereiten musste.

Ich versuchte in der kurzen Zeit, die SchülerInnen sensibler aufeinander zu machen. Die SchülerInnen sollen durch Spiele zu einer besseren Wahrnehmung anderer MitschülerInnen geführt werden und **Stärken** anderer kennen lernen.

Bei manchen Kindern war ganz klar, was sie pantomimisch darstellen können, wenn sie zeigen sollen, was sie gut können. Andere Kinder (auch Nicole) mussten erst überlegen. Alle fanden jedoch etwas, das auch Anerkennung bei den MitschülerInnen fand.<sup>60</sup>

Besonders genossen alle Kinder, wenn andere **positive Aussagen** über sie äußerten. Interessant fand ich, dass es kein Problem war, auch über Außenseiterkinder Aussagen zu finden. Bemerkenswert empfand ich dabei, dass die Äußerungen wirklich ehrlich waren, wie z.B. bei Okan: „Er borgt uns etwas, vorausgesetzt er hat es selbst mit.“<sup>61</sup> Diese Stellungnahme birgt die Kritik in sich, dass er auch oft etwas vergisst.



Foto v. Plakat:

„Was haben wir bisher in diesem Schuljahr gelernt?“

---

<sup>60</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 06.04.2005

<sup>61</sup> Tagebuchnotiz, 12.04.2005

Die SchülerInnen sollten sich Gedanken machen, was sie an anderen Kindern schätzen und sich gegenseitig schriftlich **positive Rückmeldungen** geben. Ich teilte A3 – Blätter aus, auf denen stand: „Das gefällt mir an dir“. Jedes Kind schrieb seinen Namen oben auf seinen Zettel, ließ das Blatt auf seinem Platz liegen und die Kinder gingen herum und schrieben sich gegenseitig Komplimente auf die Blätter. Die meisten Kinder schrieben auch ihren Namen zur Stellungnahme.<sup>62</sup>

Später in der Kleingruppe zeigten sich die Integrationskinder erleichtert, sie nahmen anfangs anscheinend an, dass ihnen niemand etwas Gutes schreiben würde.

Okan sagte: „Frau Lehrerin, die haben mir alle so nette Sachen geschrieben. Ich bin ja gar nicht nett zu ihnen.“ Ich gab ihm ein Beispiel, in dem er schon nett war zu seinen MitschülerInnen. Er überlegte etwas und meinte: „Na gut, dann werd´ ich´s jetzt noch mehr versuchen!“<sup>63</sup> Als ich nach Wochen nachfragte, bestätigten alle Kinder großteils mit lächelndem Gesicht, dass sie dieses A3 – Blatt noch in ihrem Zimmer hängen haben.

Besonders verbunden fühlten sich die Kinder meiner Meinung nach bei Übungen wie z.B. bei einer **Stille – Übung** mit Steinen und Musik, in der sich jedes Kind integrieren konnte und auch jedes Kind seine Zeit hatte, im Mittelpunkt zu stehen. Ich hatte das Gefühl, dass wirklich alle SchülerInnen sehr aufmerksam waren.<sup>64</sup>

Weiters sprachen die Kinder gut auf einen Vergleich mit einem **Abschleppseil** an. Wir hielten alle das Seil und ließen uns im Kreis zurück. Manche SchülerInnen äußerten Bedenken, dass das Seil uns aushält. Andere meinten, dass dieses Seil dazu geschaffen sei, ein Auto zu ziehen, also hält es uns locker aus. Alle wagten es schließlich, sich zurückzulassen. Wir hielten uns gegenseitig. Danach brachte ich den Denkanstoß: „Wie können wir als

---

<sup>62</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 26.04.2005

<sup>63</sup> Tagebuchnotiz, 26.04.2005

<sup>64</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 19.04.2005



sucht und Sicherheit braucht. Sie baut ihren Selbstwert anscheinend mehr durch Äußerungen oder nonverbale Hilfen von mir auf, als durch welche von ihren SchulkollegInnen. Eine andere Interpretationsmöglichkeit wäre, dass sie erst so spät bemerkt hat, wo Patricia steht und sich noch neben sie gestellt hat.



Nicole suchte den Platz zwischen mir und Patricia.



Als ein Lieblingsspiel etablierte sich das **Riesen – Bewegungsmemory**. Ich teilte halbierte Miro – Karten aus, die Kinder fanden sich dann den Kunstkarten entsprechend zu Paaren zusammen und überlegten sich eine gemeinsame Bewegung. Zwei ausgewählte Kinder spielten mit ihren MitschülerInnen Memory, als wären diese die Spielkarten.

Die Paarzusammensetzung unterlag dem Zufall. Es äußerte für mich verblüffenderweise kein Kind „Mit der nicht!“ oder ähnliches. Nicole wurde aus meiner Sicht absolut integriert und als vollwertigen Partner angenommen.<sup>69</sup>

Bei einer Spielwiederholung bedachten die Kinder schon bei den vorgeführten Bewegungen amüsiert mit, wer sich denn teilweise so blödsinnige Bewegungen überlegt haben könnte.<sup>70</sup> Die Kinder versuchen sich meiner Meinung nach gegenseitig einzuschätzen, was ihnen sichtlich Spaß bereitete.



Nicole und Patricia beim Überlegen und Proben einer gemeinsamen Bewegung.



<sup>69</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 08.06.2005, 15.06.2005, 27.06.2005

<sup>70</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 27.06.2005

Zum Abschluss versuchten wir eine Übung, die „**Verrückte15**“. Wir probierten dieses Spiel bereits im ersten Semester, als ich Turnen supplierte. Damals scheiterten wir.

Das Spiel funktioniert folgendermaßen: Alle Kinder stehen mit der Lehrperson in einem Kreis. Ein Kind beginnt die Zahl „Eins“ zu nennen und gleichzeitig einen Schritt in die Kreismitte zu machen. Danach kann ein weiteres Kind weiterzählen „Zwei“ und ebenfalls einen Schritt wagen. Verständigen darf man sich durch Blickkontakt ..., jedoch ohne Worte, wer als nächstes einen Schritt versucht. Zählen zwei oder mehrere Kinder gleichzeitig, müssen alle SchülerInnen wieder zurück und das Spiel beginnt von vorne. Dieses Mal schafften wir das Spiel beim ersten Versuch! Die Kinder nahmen ausgezeichnet Blickkontakt miteinander auf. Ein bisschen Glück gehörte sicherlich auch zu unserem ersten Gelingen, die SchülerInnen zeigten sich mit mir aber sehr stolz auf diesen Erfolg. Sie hatten nicht geglaubt, dass das überhaupt klappen kann.<sup>71</sup>

---

<sup>71</sup> vgl. Tagebuchnotiz, 27.06.2005

## 10. EVALUATION:

Als ich die Klasse 4.b betrat, um das Klassenbuch nach einer Eintragung zurückzubringen, grinste mich Nicole an, wie ich sie bisher noch selten grinsen sah. Sie präsentierte mir gleich stolz ihr Werk, das sie in BE gerade gestaltete (geformte Drahtblume mit Window - Colour ausfüllen, als Einladung für die Eltern für die bevorstehende Abschlussfeier). Sie erklärte mir noch ihre weitere Planung „Ich mache Punkte hinein.“<sup>72</sup>

Ich habe Nicole noch nie erlebt, dass sie so unbekümmert zu ihrem Werk stehen kann. Sie hat nicht darauf geachtet, wie ihre MitschülerInnen darauf reagieren. Allerdings hat sie es mir gezeigt, nicht ihren MitschülerInnen, trotzdem glaube ich, dass das alleine für Nicole einen Fortschritt darstellte.

Ich versuchte in meiner Arbeit, Nicole einzuladen, über sich selbst und über den Kontakt zu ihren MitschülerInnen nachzudenken, zu reflektieren und ihre Meinungen zu formulieren. Ein weiterer Schwerpunkt war, Positives / Stärken an ihr und an anderen zu finden.

Ich glaube, dass Nicole sich sehr viele Gedanken gemacht hat und sie zu einigen selbst gefundenen Erkenntnissen gekommen ist. Für manche Punkte wie z.B. sofort um Hilfe bitten, wenn nötig, wäre jetzt sicherlich noch Zeit für weitere Umsetzung nötig, damit auch entsprechende Nachhaltigkeit gesichert wäre. Trotzdem bin ich mir sicher, dass Nicole in den letzten Monaten im sozialen Bereich mehr gelernt hat als in den letzten Jahren.



Für mich trat die Körperhaltung bei der praktischen Arbeit in den Hintergrund. Ich besprach dieses Thema nie mit dem Mädchen. Umso erstaunter war ich beim Betrachten der Fotos und beim Reflektieren, als ich bemerkte, dass Nicole´s

Sitzhaltung wesentlich aufrechter wurde. Foto: Ende Mai 2005

---

<sup>72</sup> Tagebuchnotiz, 16.06.2005

## 10.1. Fragebogenauswertung (Wiederholung am 15.06.2005):

In unserer Klasse fühle ich mich so wohl:

Ringle ein!

| - 0 | 10               | 20 | 30 | 40 | 50           | 60 | 70 | 80 | 90 | 100 +  |
|-----|------------------|----|----|----|--------------|----|----|----|----|--------|
|     | I<br>(Nicole S.) |    |    |    | II<br>(Okan) | I  | I  | I  | I  | IIIIII |

weil: \_\_\_\_\_.

Das Wohlbefinden in der Klasse hat sich etwas gesteigert, Nicole gab 10 an, Okan ordnete sich bei 50 ein, 60, 70, 80, 90, sind je einmal vertreten und 100 wurde sogar von 7 Kinder gewählt!

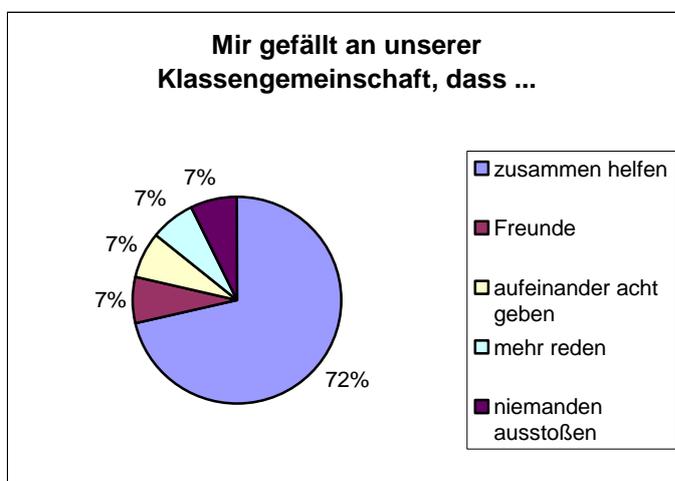
Unter Umständen passten sich aber auch die Antworten meiner Zielvorstellung, die die Kinder ja kannten, an.

Von 14 Kindern bekam ich unter *weil ...* 13 Antworten, ein weiteres Kind bezog sich nicht auf die Gemeinschaft.

Sieben Kinder gaben „Gemeinsames, miteinander etwas machen“ als Grund für das Wohlbefinden an. Nicole gab als Begründung für den einzigen Wert unter 50 (10), der sich aber auch schon gesteigert hat, an: „... weil sie mich auslachen“<sup>73</sup> Bestätigend fand ich, dass ein Kind als Begründung angab: „weil wir uns Komplimente geben“<sup>74</sup>.

*Mir gefällt an unserer Klassengemeinschaft, dass ...*

Jedes Kind gab eine Wortmeldung ab, die meiner Fragestellung entsprach.



<sup>73</sup> Daten von Fragebogen, 15.06.2005

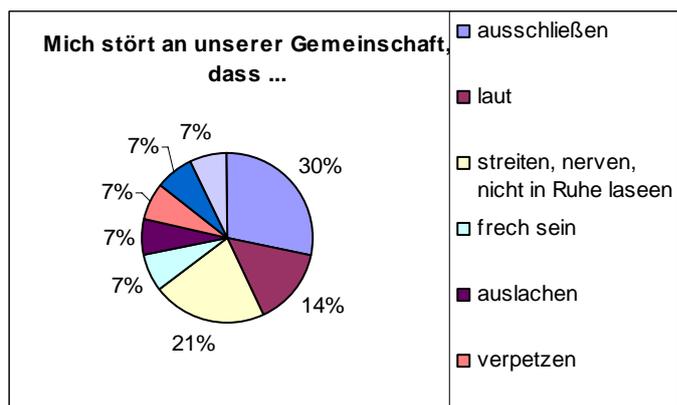
<sup>74</sup> Daten von Fragebogen, 15.06.2005

Aus „zusammen halten“ wurde „zusammen helfen“, dieser Wert steigerte sich auch um eine Wortmeldung (7%). Die Formulierungen, wie mehr reden, oder aufeinander acht geben lassen für mich die Interpretation zu, dass sich die Kinder aus den sozialen Einheiten sehr wohl etwas mitnahmen, Veränderungen in Gang kamen. Nicole gefällt das gemeinsame Lachen und Spielen an der Gemeinschaft.<sup>75</sup>

Ein Kind schrieb, dass ihm gefällt, dass nicht nur Mädchen und Mädchen miteinander spielen, sondern gemischt.<sup>76</sup> Diese Aussage lässt eine Deutung für einen kleinen Fortschritt zu. Im ersten Soziogramm (siehe oben) bestehen ja keine Verbindungen zwischen Mädchen und Buben.

*Mich stört an unserer Gemeinschaft, dass ...*

Ich erhielt 14 Antworten.



Der Sektor, dass Kinder ausgeschlossen werden, blieb gleich, Nicole S. wurde nicht mehr namentlich erwähnt. Der Anteil, der das Streiten als Grund angab, verringerte sich, die Aussagen wurden differenzierter. Beim ersten Fragebogen bekam ich von 21% keine Antwort, dieses Mal konnten alle Kinder etwas nennen.<sup>77</sup> Für mich ist das jedoch eher ein positives Zeichen, da jetzt vermutlich das Bewusstsein für den Umgang miteinander gestiegen ist.

*Schön wäre, wenn*

Die gegenseitigen Komplimente als Vorschlag vom ersten Fragebogen wurden gemacht und nun an diesem Punkt nicht mehr erwähnt. Es kamen

<sup>75</sup> vgl. Daten von Fragebogen, 15.06.2005

<sup>76</sup> vgl. Daten von Fragebogen, 15.06.2005

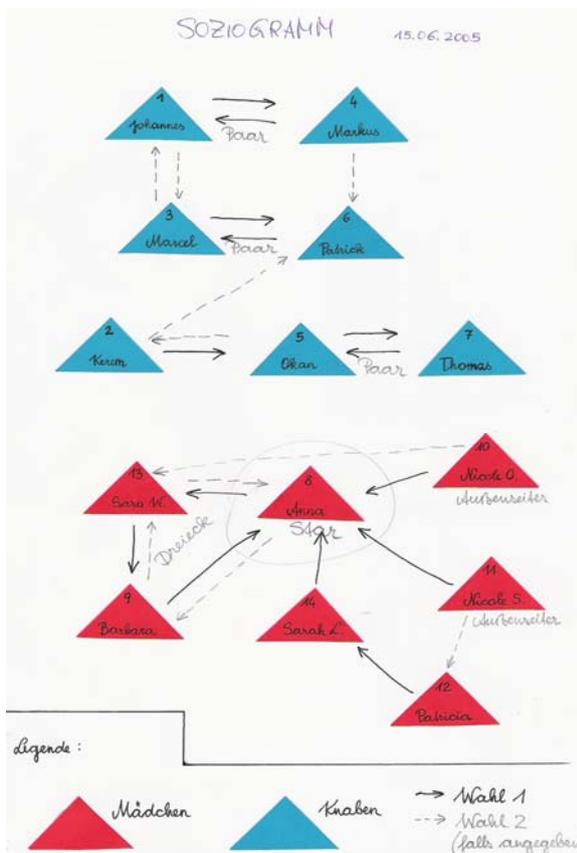
<sup>77</sup> vgl. Daten von Fragebögen, 20.01.2004, 15.06.2005

wieder sehr unterschiedliche Meldungen wie z.B. Freunde bleiben, weiter Kontakt haben, mehr Stunden, in denen wir gemeinsam spielen, was ich persönlich auf die sozialen Einheiten beziehe.

Am besten verstehe ich mich mit \_\_\_\_\_.

Am liebsten sitze ich neben \_\_\_\_\_.

Soziogramm vom 15.06.2005:



78

Die Wortmeldung der entstandenen Beziehungen zwischen Buben und Mädchen lässt sich in diesem Soziogramm zwar nicht bestätigen, allerdings lautete die Fragestellung „mit wem sie sich am besten verstehen“. Interessant finde ich, die neue Paarbildung zwischen Thomas und Okan (zwei Buben mit SPF). Anna ist bei den Mädchen weiterhin der Star. Nicole S. nannte vermutlich auch deshalb in der ersten Wahl Anna und erst auf Platz zwei Patricia. Sie hätte noch weitere Nominierungen

angegeben (Anna, Patricia, Babsi, Sara). Im ersten Fragebogen gab sie an, dass sie sich mit keinem gut versteht, am liebsten sitzen wollte sie ebenfalls neben Anna. Patricia nannte Nicole S. nicht, gab aber auch nur eine Wahl an. Im ersten Fragebogen waren noch vier Kinder ohne Nennungen (Thomas, Nicole O., Nicole S., Patricia), nun sind es nur mehr zwei Schülerinnen (Nicole O., Nicole S.).<sup>79</sup>

<sup>78</sup> Daten von Fragebogen, 15.06.2005

<sup>79</sup> vgl. Daten von Fragebogen im Anhang, 15.06.2005, 20.01.2005

## 10.2. Zusammenfassung der Urkunden<sup>80</sup>:

Die SchülerInnen schrieben sich selbst auf von mir kopiertem Karton ihre individuellen und subjektiven Urkunden. Sie gaben an, wie sie in letzter Zeit besonders auf andere MitschülerInnen geachtet haben. Dabei verwendeten sie Formulierungen, die auch in den Vorstunden besprochen wurden, die sie sich selbst als Beispiele für die Vorsätze überlegt hatten und welche dann schriftlich auf dem Brainstorming – Plakat zur Verfügung standen. Einmal wurde Nicole S. (von Anna) namentlich erwähnt („mit ihr spielen“<sup>81</sup>). Unter dem Punkt, was sie in den sozialen Einheiten gelernt haben, gaben Kinder beispielsweise an, anderen Menschen zu helfen, die schwächer sind oder nicht mehr weiterwissen, oder andere mitspielen lassen. Witzig fand ich eine Rückmeldung, die lautete: „lernen, dass wir ruhig aufzeigen sollen, sonst kommen wir nicht dran“<sup>82</sup>, was sich wohl eher auf meine Unterrichtsführung bezieht.

Für die nächste Klassengemeinschaft in der Hauptschule ... nehmen sich die SchülerInnen mit, dass sie mit den neuen MitschülerInnen reden, auf andere achten ... Nicole gab „gemeinsam lachen“ an, daraus höre ich, nicht *über* jemanden, sondern *mit* jemanden zu lachen. Nicole verwendete das Wort „gemeinsam“ zweimal bei ihrer Urkunde, im Fragebogen schrieb sie von sich aus den Begriff „Klassengemeinschaft“. Sie übernahm das Wort „Gemeinschaft“ anscheinend in ihren aktiven Wortschatz.<sup>83</sup>

Ich empfinde, dass die SchülerInnen ihre Formulierungen um vieles differenzierter wählten, was ich auf ein geschulteres Bewusstsein zurückführe.

---

<sup>80</sup> Daten von Fragebogen im Anhang, 15.06.2005

<sup>81</sup> vgl. Daten aus Urkunde, 15.06.2005

<sup>82</sup> Daten aus Urkunde, 15.06.2005

<sup>83</sup> Daten aus Urkunde und Fragebogen, 15.06.2005

## 11. Rück- und Ausblick:

Für mich wurde durch diese Studie die in dieser Schule herrschende Stimmung gegenüber Integration klarer. Mir wurde bewusster, wie schwer es ist, in einem Team etwas zu verändern, wenn nicht auf beiden Seiten der Wille vorhanden ist.

Im nächsten Schuljahr werde ich diese Erfahrungen im sozialen Lernen gut weiter ausbauen können, erstens indem ich Nicole durch Assistenzstunden in der ASO an der Schule weiterbetreue und zweitens, werde ich neben Sprachheilstunden wieder einige Stützstunden in der nächsten vierten Klasse übernehmen. Diese Klasse besucht ein Junge mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, der zurzeit das Medikament Ritalin einnimmt. Ich erfuhr bereits, dass sich einige soziale Konflikte aufstauten, die nie besprochen oder gelöst wurden.



Die Ziele für die Klasse und die Kleingruppe erkannte ich in der Arbeit erst später, Indikatoren ergänzte ich ebenfalls erst im Laufe der praktischen Arbeit.

(Indikatoren und Ziele erreicht?)

-- zu hoch für Nicole ?

meine persönlichen Ziele erreicht?

## 12. Literaturverzeichnis:

### Lit. v. Spielesammlungen

### ICH – Kartei: Kopiervorlage Herkunft unbekannt

Tagebuchnotizen (09. Dezember 2004 – Juli 2005)

Fortlaufende Unterrichtsnotizen von 20. September 2004 bis Juli 2005

Gesprächsprotokolle von 09. Dezember 2004 bis 23. Juni 2005

ALTRICHTER, Herbert; POSCH, Peter: Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Julius Klinkhardt Verlag: Bad Heilbrunn 1998<sup>3</sup>

HERMANN, Heike: Soziales Lernen – Arbeitsheft 2, Starke Kinder. Cornelsen Verlag: Berlin 1998

JUDTMANN, Charlotte Mag.: Schulpsychologisches Gutachten, Amstetten 08.05.2005

KORSCHUNOW, Irina: Hanno malt sich einen Drachen. dtv junior Verlag: München 2004<sup>30</sup>

LIONNI, Leo: Frederick. Gertraud Middelhaue Verlag: München 1967, 1997

PRAMMER – SEMMLER, Eva: Teamarbeit – Projekt, Integration in der Sekundarstufe. Linz WS 2004/05

SPIRGATIS – BUDNICK, Regina: Literatur – Kartei: „Hanno malt sich einen Drachen“. Verlag an der Ruhr: Mülheim an der Ruhr 2000